

Bildung und Emanzipation

Allgegenwärtig wird uns verkündigt, ohne immer bessere und intensivere Bildung und Weiterbildung ginge gar nichts mehr: Die Menschen würden ansonsten ihre Zukunftschancen auf einen halbwegs sicheren und guten Arbeitsplatz verspielen, Firmen, Standorte und Gemeinwesen von der globalen Entwicklung abgehängt. Dieses Dauerrauschen verdichtet sich angesichts der tatsächlichen oder beschworenen Digitalisierungswellen, produziert Stress, Angst und Konformität und bereitet weitere ›Reformen‹ des Bildungswesens vor. Doch bereits jetzt ist Bildung zum Standortfaktor, zum Rohstoff verkommen und wird nur mehr als Ausbildung begriffen. Im vorliegenden Sammelband analysieren die AutorInnen diese Verkümmern von Bildung nicht nur, sie spüren den verloren gegangenen Motiven und Konzepten einer emanzipatorischen Idee von Bildung nach.

Im ersten Drittel dieses Denknetz-Jahrbuchs befassen sich die Beiträge mit der ›Ökonomisierung‹ von Bildung, die auf zwei Ebenen beschrieben wird: auf der Ebene der Bildungsinhalte sowie auf der Ebene der Bildungsformen und -einrichtungen. **Fitzgerald Crain** analysiert und kritisiert die Reduzierung und Konzentration der Inhalte von Bildungsprozessen auf ökonomisch beziehungsweise vermeintlich ökonomisch verwertbares Wissen, das heisst die Reduktion von Bildung auf Ausbildung. Alles werde der Frage, »welche Arbeitskraft das Kapital braucht«, untergeordnet, meint auch **Erich Ribolits**, der angesichts der Zwänge, die eigene Arbeitskraft zu optimieren und zu inszenieren, das endgültige »Ende des Bildungsbürgers« konstatiert.

Die vielfach beklagte Ökonomisierung von Bildung ist jedoch nicht nur in der instrumentellen Engführung der Bildungsinhalte zu sehen, sondern auch in den zunehmend marktförmig organisierten Bildungsformen. Am augenscheinlichsten ist dies im Bereich der akademischen Bildung, insofern Hochschulen immer mehr wie Unternehmen fungieren (müssen), sondern auch, wie **Johannes Gruber** zeigt, in den zunehmend marktförmig organisierten Bildungsformen. Im Bereich der obligatorischen Schulbildung (**Wibke Opermann**), der Frühförderung (**Theres Hammel**) sowie der Erwachsenenbildung (**Linda Stibler**) wird Bildung immer mehr als Dienstleistung begriffen und in Form kommerzieller Dienstleistungen angeboten. **Thomas Ragni** untermauert diese Tendenzen mit Daten zu den Trends der Geldflüsse in der öffentlichen Bildungsfinanzierung. **Romy Günthart** und **Ute Klotz** weisen

zudem darauf hin, dass die Ökonomisierung sich auch auf die Arbeitsbedingungen des Lehrpersonals – hier an den Fachhochschulen – niederschlägt.

Wie diese Tendenzen der Ökonomisierung und Bürokratisierung der Bildung die sozialen Ungleichheiten, die im Bildungswesen existieren, weiter verstärken können, zeigen **René Levy** und **Isabel Martinez** anhand von Daten aus dem Schweizer und europäischen Kontext. **Markus Truniger** wiederum beleuchtet, warum die Anstrengungen, die Chancen von Eingewanderten im Bildungsbereich zu verbessern, oftmals ins Leere laufen, während **Nadia Lamamra** die geschlechtshierarchische Rollenteilung in der dualen Berufsbildung problematisiert. Auch **Farinaz Fassa** stellt angesichts vielfacher Diskriminierungen im schweizerischen Bildungs- und Berufsbildungswesen eine Kluft zwischen bildungspolitischem Anspruch und praktischer Wirklichkeit von Chancengleichheit fest.

Um auch subtile und verschlungene Pfade der Diskriminierung im Bildungsbereich aufzuspüren, braucht es differenzierte Perspektiven. **Chantal Hinni** beschreibt, wie das Konzept der Intersektionalität Diskriminierungsformen sichtbar macht, die durch eine Wechselwirkung einzelner Kategorien entstehen und deshalb in herkömmlichen Analysen oft unverstanden bleiben. Die vom rechten Zeitgeist heftig angegriffene Geschlechterforschung, die heute angeblich die Bildungsinstitutionen dominiert, widmet sich auf vielfältige Weise den blinden Flecken der Bildungs- und Wissensforschung, wie **Fabienne Amliger** und **Annemarie Sancar** am Beispiel des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung IZfG an der Uni Bern zeigen. **Holger Schatz** wiederum widmet sich in einem ideologiekritischen Essay der Frage, ob und inwieweit die Forderung nach Chancengleichheit im Bildungswesen soziökonomische Konkurrenzverhältnisse affirmiert.

Gegen die beschriebene betriebs- und volkswirtschaftlich motivierte Reduktion von Bildung hat das Denknetz, insbesondere die Fachgruppe Bildung, bereits 2007 betont: »Bildung ist zwar immer auch Mittel, indem sie uns hilft, in dieser Welt bestehen zu können, aber sie ist insbesondere und in erster Linie Wert in sich selbst: indem sie uns dazu befähigt, uns unsere Zwecke selber setzen zu können.« **Anton Hügli** greift diesen Gedanken auf und spürt den Möglichkeiten einer Emanzipation durch Bildung nach.

Die Beiträge im letzten Kapitel skizzieren hoffnungsvolle konkrete Beispiele, bei denen das emanzipatorische Potenzial von Bildungsprozessen aufscheint: **Catherine Haus** am Beispiel der Primarschulen in Genf, **Katharina Steinmann** an einem Kindergarten ohne Spielmate-

rial, **Roland Herzog**, **Hans Baumann** und **Bruno Bollinger** anhand der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. **Annemarie Sancar** befragt eine Reihe junger engagierter Frauen danach, was für sie feministische politische Bildungsarbeit bedeutet.

In einem abschliessenden Gespräch innerhalb der **Redaktion** dieses Jahrbuchs werden die Zusammenhänge von Emanzipation und Bildung noch einmal in verdichteter Form fragend dargestellt.

Wir freuen uns, in diesem Denknetz-Jahrbuch nach einer längeren Pause wieder französischsprachige Beiträge publizieren zu können. Wir verdanken sie der Regionalgruppe des Denknetzes in der Romandie, die seit drei Jahren aktiv ist. Das Denknetz wird weiterhin regelmässig französischsprachige Artikel publizieren und so auf die Vielfalt der Diskurse in den verschiedenen Sprachregionen eingehen.

Redaktion Denknetz-Jahrbuch